

Veranstaltung des Projekts Realise-Forum am 19. Oktober 2005

Diskussionsbeitrag von Christof Timpe, Öko-Institut

- Das Ziel der Förderung erneuerbarer Energien ist, die Kostendegression und Markteinführung dieser Technologien derart zu unterstützen, dass sie wettbewerbsfähig werden und keiner Förderung mehr bedürfen. Daher ist es auf lange Sicht nicht die Frage, ob das EEG abgeschafft werden wird, sondern wann und mit welchen Zwischenschritten (wobei dies jeweils technologiespezifisch zu entscheiden sein wird).
- Es reicht nicht aus, ein Quotenmodell als Alternative zum EEG zu diskutieren. Für einzelne Technologien kommt als nächste Stufe der Weiterentwicklung eher ein Bonusmodell in Frage (Stromverkauf am Markt und zusätzlicher garantierter Bonus je kWh). Bedingung dafür wird, sein, dass die jeweilige Technologie ausreichend nahe an den Markt herangekommen ist. Dies bezieht sich nicht nur auf Erzeugungskosten, sondern auch auf die technischen und organisatorischen Möglichkeiten einer Teilnahme am Strommarkt. (Weitere Rahmenbedingung ist eine ausreichende Reife des Strommarktes mit nicht-diskriminierenden Bedingungen.) Eine Quote könnte ggf. eine letzte Phase der Förderung darstellen (hierbei wird die Planungssicherheit auch bezüglich des Bonus' reduziert, dieser bildet sich dann am Markt).
- Jenseits der theoretischen Überlegungen teile ich für den praktische Einsatz als Förderinstrument in Deutschland die bereits geäußerte Skepsis gegenüber einem Quotenmodell als Ersatz für das EEG.
 1. Wie heute bereits mehrfach diskutiert, haben sich Einspeisemodelle, insbesondere das EEG, in der Praxis sowohl als effektiver wie auch als effizienter gegenüber Quotenregelungen erwiesen.
 2. Eine Quote käme vor allem dann in Frage, wenn wir ausschließlich das Ziel eines kurzfristig möglich kostengünstigen Ausbaus der REG hätten. Vielmehr aber verfolgen wir einen ganzen Katalog von Zielen, insbesondere eine breite Technologieentwicklung der erneuerbaren Energien. Diese ist erforderlich, damit wir in Deutschland bis 2050 eine Reduktion der Treibhausgas-Emissionen um 80% zu verkraftbaren Kosten erreichen können, u.a. durch einen Anteil der erneuerbaren Energien am gesamten Energiebedarf i.H.v. 50%.

Deshalb ist das EEG auch ein Gesetz zur Förderung der mittel- bis langfristigen Innovation. Wenn eine Quote vergleichbare Effekte erzielen wollte, müsste sie komplex ausgestaltet werden (mit Teilquoten und/oder flankierenden Instrumenten, die die technologische Vielfalt sicher stellen). Damit gleichen sich faktisch die Wirkungen und Eingriffsintensitäten von Quote und EEG an und der (theoretische) Effizienzvorteil der Quote geht weitgehend verloren.
 3. Schließlich ist der Strommarkt bei weitem noch nicht reif genug, um REG-Erzeugern faire Chancen sicher zu stellen. Auch nach 2007 wird der EU-Binnenmarkt vor allem auf dem Papier stehen. Unter diesen Bedingungen wäre die Einführung einer Quote kontraproduktiv.

- Herr Zisler hat auf die Herkunftsnachweise hingewiesen, die für erneuerbare Energien ausgestellt werden können. Letztlich brauchen wir für die nach der Binnenmarkt-Richtlinie Strom einzurichtende Stromkennzeichnung ein umfassendes System von Herkunftsnachweisen für alle Arten der Stromerzeugung, also auch für Kernenergie, Kohle, Gas etc. Der Wälzungsmechanismus des EEG kann mit diesen Verfahren gut kombiniert werden.

(Zusätzlicher Hinweis: Genau an dieser Stelle setzt das EU-Projekt E-TRACK an, das das Öko-Institut derzeit koordiniert (<http://www.e-track-project.org>).)

- Auch die EU-Kommission hat deutlich gemacht, dass vor allem die Länder mit gut ausgestatteten Einspeisemodellen auf gutem Wege zur Erreichung der REG-Ausbauziele bis 2010 sind. Es versteht sich von selbst, dass es unklug wäre, auf der Zielgeraden zu diesem Meilenstein die Pferde gerade bei den am besten im Rennen liegenden Wagen zu wechseln.

Deshalb sollten wir das EEG beibehalten und bei Bedarf behutsam weiter entwickeln. Mit diesem Instrument sind wir auch für die Diskussionen auf EU-Ebene gut aufgestellt.